

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
7 (1881)**

149 (30.6.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-844168](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-844168)

# Wilhelmshavener Tagblatt

und

amtlicher



Anzeiger

nebst Gratisbeigabe

„Sonntagsblatt“.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Kunonen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die viergespaltene Corpuzzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg. berechnet.

Amtliches Publications-Organ für sämtliche kaiserl., königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinde Bant.

N<sup>o</sup> 149.

Donnerstag, den 30. Juni 1881.

VII. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Für das mit dem 1. Juli beginnende dritte Quartal auf das „Wilhelmshavener Tagblatt“ laden wir hiermit zu recht reger Betheiligung am Abonnement ein.

Der bedeutende und fortgesetzte Zuwachs des Leserkreises ermuntert uns, das Tagblatt aus dem bisherigen engen Rahmen herauszutreten zu lassen. Unter Wegfall des zur Vermehrung des Lesestoffs bisher ausschließweise beigegebenen Sonntagsblattes, wird darum vom nächsten 1. Juli ab das „Wilhelmshavener Tagblatt“

## in erheblich vergrößertem Format

erscheinen. Gewinnt einerseits hierdurch die Redaction den erforderlichen Raum, um allen politischen Fragen von höherer Wichtigkeit in größerer Ausführlichkeit näher treten, auch den provinziellen und speziell den communalen Angelegenheiten zc. eine umfassendere Behandlung zu Theil werden zu lassen, so wird andererseits den werthen Abonnenten in Zukunft so reichlich interessanter Lesestoff geboten werden, daß mehr als früher das „Tagblatt“ ein Abonnement auf größere und kostspieligere Zeitungen entbehrlich machen wird.

Der bisherige Inhalt des Blattes wird in seiner Rubricirung derselbe bleiben, jedoch erheblich reichhaltiger sich gestalten und sowohl betreffs der politischen Uebersicht, wie namentlich auch des Feuilletontheiles alle Wünsche zufrieden zu stellen suchen.

Mit dem neuen Quartal gelangt zunächst ein ganz neuer höchst fesselnder Roman des beliebten gewordenen Schriftstellers Dr. Th. Küster:

## „Aus zwei Erdtheilen“

zum Abdruck. Kleinere interessante Artikel und Skizzen werden nebenher veröffentlicht und sollen auch die beliebten gewordenen Preisräthsel beibehalten werden.

## Verfolgt und gequält!

Kriminal-Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Dorothea schwieg einige Zeit, denn sie wollte, daß sich der alte Graf erst ein wenig sammle und sagte dann mit leiser Stimme:

„Es ist eine arme, unglückliche Mutter, die Ihre Hilfe anfleht!“

Der Graf zeigte sich nicht im Mindesten erstaunt. „Kommen Sie, wir wollen uns dort auf die Bank setzen,“ sagte er tonlos, „ich bin so müde.“

Mit einem Rest jener Ritterlichkeit, die ihm eigen war, lud er Dorothea mit der Hand ein, zuerst Platz zu nehmen, dann setzte er sich an ihre Seite.

„Ist es wirklich wahr, daß man Ihren Sohn verurtheilt hat? Ich habe heute davon schwachen gehört.“

„Ja, unschuldig verurtheilt! Und Sie, Herr Graf, sind es vielleicht, der ihn allein retten kann.“ Ihr Blick hing erwartungsvoll an seinen Lippen, sie wagte kaum zu athmen.

Der alte Herr starrte lange vor sich hin, strich mehrmals mit der zitternden Hand über die tief gerunzelte Stirn, endlich raffte er sich auf und ungewöhnlich lebhaft sagte er: „Ja, liebe Dorothea, ich kann ihn retten und werde es thun, mag auch darüber mein alter Name durch das Verbrechen meines Sohnes gebrandmarkt werden.“

„Sie werden ihn retten!“ jubelte Dorothea; die Mutterliebe ließ sie Alles vergessen. „O Dank, ewigen Dank!“ Ihrer Bewegung nicht länger Herr, wollte sie zu seinen Füßen stürzen.

Ungeachtet der eintretenden wesentlichen Vergrößerung des Blattes tritt eine Abonnementserhöhung nicht ein und verbleibt der Preis der bisherige, durch die Post bezogen 2,10 Mk., frei ins Haus 2,25 Mk. und für Abholende 2 Mk. pro Quartal bei Vorauszahlung.

Inserate finden durch das „Wilhelmshavener Tagblatt“ in Folge seiner hohen Auflage erfolgreichste Verbreitung. Der Insertionspreis bleibt ebenfalls der bisherige billigt gestellte pro Corpuzzeile 10 Pf. für alle Platzinserate, für auswärtige Inserenten 15 Pf.

Verlag und Redaction des „Wilhelmshavener Tagblattes“.

## Tagesübersicht.

Berlin, 28. Juni. Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef werden, wie die „Wiener Presse“ erfährt, in den ersten Augusttagen eine Zusammenkunft in Salzburg haben. Kaiser Wilhelm, der sich demnächst nach Gastein begibt, hatte den Wunsch ausgesprochen, nach Jischl zu kommen, um seinen kaiserlichen Freund zu sehen. Um dem greisen Monarchen jede außer seiner Tour liegende Reise zu ersparen, wurde die Vereinbarung getroffen, die Zusammenkunft beider Monarchen nach vollendeter Cur des Kaisers Wilhelm in Salzburg stattfinden zu lassen. Der deutsche Kaiser wird bei dieser Gelegenheit auch die in Salzburg weilende Gemahlin des Kronprinzen Rudolf begrüßen.

Das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, welches in Folge eines plötzlich aufgetretenen Leidens gestern die Consultation des Geheimen Medizinalraths Professor Dr. Busch aus Bonn und die Vornahme eines erheblichen operativen Eingriffs erforderte, ist, wie der „Staatsanzeiger“ schreibt, den Umständen nach im Allgemeinen befriedigend, doch wird Ihre Majestät noch längerer Ruhe und Schonung be-

dürfen. Heute Mittag 12 Uhr wurde in Coblenz folgendes Bulletin ausgegeben: Ihre Majestät die Kaiserin hat die Nacht unruhig verbracht, das Fieber jedoch ist mäßig und das Aussehen der Operationswunde zufriedenstellend.

Der „Verein deutscher Studenten“ in Breslau hatte gestern bei Gelegenheit eines Festes ein Guldigungs-telegramm an den Fürsten Bismarck gesandt. Der Reichskanzler beantwortete dasselbe, wie telegraphisch aus Breslau gemeldet wird, folgendermaßen: „Ich danke herzlich für Ihren freundlichen Gruß, an dem sich meine Hoffnung stärkt, daß der nationale Sinn der deutschen Jugend in Zukunft unserm Vaterlande den innern Frieden bringen werde, den die Vertreter der mit mir absterbenden Generation auf dem Boden des neu erstandenen deutschen Reiches nicht gefunden haben. von Bismarck.“

Graf Wilhelm Bismarck sprach am Sonrabend in einem conservativen Vereine der Südstadt über die wesentlichen Ergebnisse der letzten Reichstags-Legislaturperiode. Der Redner sprach in der seinem Vater bei den Soireen eigenen Weise der parlamentarischen Plauderei.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, General-Feldmarschall Frhr. v. Manteuffel, ist gestern Nachmittag mit seiner Tochter aus Karlsbad in Berlin eingetroffen. Wie man erfährt, gedenkt der Statthalter in einigen Tagen zu kurzem Aufenthalt sich nach Topper in der Provinz Posen zu begeben und alsdann nach Strassburg zurückzukehren.

Wie bereits gemeldet, läßt das Befinden des Reichskanzlers Fürsten Bismarck für jetzt dessen Abreise von Berlin noch nicht rathlich erscheinen. Was das Ziel der nächsten Reise betrifft, so gehen die Nachrichten dahin, daß der Fürst sich von hier vermutlich direct nach Kissingen begeben werde. Ob es jedoch

selbst der eines sanften Todes, — er sollte ihr willkommen sein.

Der Graf hielt gewissenhaft Wort. Er ließ noch an demselben Tage durch einen reitenden Boten einige Gerichtsbeamten schleunigst zu sich bestellen, da er vor Schwäche nicht mehr das Schloß verlassen konnte und gab sein eidliches Zeugniß dahin ab, daß sein erst vor wenigen Tagen heimgekehrter Sohn mit dem Bekenntniß in sein Zimmer gestürzt sei: „Nun habe ich die Seele des rothen Niklas zur Hölle geschickt, Du siehst, hier auf Erden erhält Jeder seinen Lohn“, dann sei er verschwunden und er habe seitdem keine Nachricht von ihm erhalten. Der alte Herr hielt auch nicht mit den Gründen zurück, die Kurt zu dem Morde getrieben.

Zu gleicher Zeit machte der Graf sein Testament. — Obwohl sehr leidend, zeigte er sich doch bei völligen Verstandeskräften und die Beamten vermochten nicht die mindeste Geistesstörung an ihm zu entdecken, so daß sein Zeugniß durchaus nicht angezweifelt werden konnte und auch zur Aufnahme des Testaments nicht der geringste Hinderungsgrund vorlag.

Seltjam genug, noch an demselben Tage ließ ein Brief Kurt's ein, in dem er seine ganze Schuld erwähnte und nicht bedauerte, den rothen Niklas aus der Welt geschafft, sondern nur, ihm eine ehrliche Kugel gegönnt zu haben. Er lud zugleich Dorothea und ihren Sohn ein, ihm nach dem freien Amerika zu folgen: deshalb habe er nicht eher geschrieben, als bis er ihnen einen festen Wohnsitz angeben konnte.

Nun klärte sich plötzlich Alles auf, — das Erscheinen des Reiters, das Auffinden der fremdländischen Waffe und die Unschuld des armen Hans lag

„Nein, nein!“ rief der Graf heftig und hielt sie zurück. „Ich habe viel an Ihnen verschuldet, viel gut zu machen!“ Seine alten, müden Augen feuchteten sich, er streckte ihr seine zitternde Hand entgegen, die sie an ihre Lippen zog.

„Sie haben damit Alles gut gemacht, Alles!“ entgegnete Dorothea in überströmender Empfindung.

„Eigentlich gut machen, liebe Dorothea, läßt sich nichts mehr!“ entgegnete der Greis mit schmerzlichem Lächeln, „das hab ich längst einsehen gelernt! Aber vielleicht gewährt es Ihnen doch eine Genugthuung, wenn ich Ihnen sage, daß ich meine Schuld bitter bereut und nimmer in jene Schändlichkeit gewilligt hätte, wenn ich Sie damals schon persönlich gekannt. Verzeihen Sie mir, wie mir Gott verzeihen möge, vor dessen Richterstuhl ich bald treten werde.“

Er streckte ihr noch einmal die welke, zitternde Hand entgegen und schwankte dann hinweg.

Der alte Graf hatte Recht gehabt, für Dorotheen's stolze Seele war sein schmerzliches Bekenntniß eine außerordentliche Genugthuung. Wie tief mußte ihn seine Schuld drücken, daß der einst so hochfahrende Mann, der selbst seinem sterbenden Sohne diesen letzten Wunsch versagt, sich jetzt herabgelassen, sie freiwillig um Verzeihung zu bitten! — Dies Wort und sein Versprechen söhnten sie mit Vielem aus.

Ah, warum hatte eine mildere, freundlichere Stimme nicht eher den Weg zu ihrem Herzen gefunden! Ja, sie verzieh ihm, — er hatte seine Schuld ebenfalls schwer genug gebüßt. In ihrer Brust wurde es stiller — vielleicht winkte auch ihr endlich nach all' den wilden Stürmen ein sicherer Hafen und war' es

bei den bisherigen Dispositionen verbleibt, wird abzuwarten sein.

Um die immer größere Dimensionen annehmende Auswanderung der ländlichen Bevölkerung nach Amerika möglichst zu beschränken, haben neuerdings mehrere Provinzialregierungen an die Landwirthe folgende Verfügung erlassen: „Es ist zu unserer Kenntniß gelangt, daß von Auswanderungs-Unternehmern an Besitzer und vermuthlich auch an Gast- und Schankwirths Placate mit der Aufforderung zum Anschlagen versendet worden sind, in denen durch Hinweisung auf besonders billige und sichere Reise-Gelegenheit nach Amerika die Lust zum Auswandern angeregt werden soll. Die Landräthe werden daher veranlaßt, dafür Sorge zu tragen, daß geeigneten Falles die bezüglichen gesetzlichen Vorschriften gegen die Verbreitung der Placate zur Anwendung gebracht werden, bezw. so weit der Inhalt solcher Placate den Thatbestand des § 144 des Reichsstrafgesetzbuches berührt, dieserhalb die strafrechtliche Verfolgung eingeleitet wird. Das Anheften der Placate an öffentlichen Orten, zu welchen auch die Gaststuben gehören, ist nicht gestattet. Die Polizeibehörden, sowie die Gendarmen sind entsprechend mit Anweisung zu versehen.“ — Dem nächsten Reichstag soll übrigens, der „Magd. Ztg.“ zufolge, ein Gesetz über das Auswanderungswesen vorgelegt werden.

Der ultramontane Graf Szanedi auf Rusko wurde am 27. von der Strafkammer des Landgerichts zu Posen wegen Anbringung zweier Fahnen auf seinem Schlosse mit der Inschrift: „Tod den Deutschen!“ zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Der Staatsanwalt beantragte 12 Monate. Das frühere freisprechende Urtheil vom Landgericht in Bissa war bekanntlich vom Reichsgericht vernichtet worden.

Dem Vernehmen nach hat sich ein Comité aus Mitgliedern des Berliner Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung gebildet, welches die Absicht hat, zu Ehren des neuen Ehrenbürgers Dr. Schämann ein Festessen im Festsaal des Rathhauses zu veranstalten. Demselben gehören Ober-Bürgermeister von Fordenbeck, Bürgermeister Dunder, Stadtverordneten-Vorsitzer Dr. Straßmann, Kammerer Kunge, Stadtrath Böwe, die Stadtverordneten Dr. Strypf, Dr. Birchow, Scheibing, Dr. Kürten und Dietmar an.

Die „Augsb. Allgem. Ztg.“ meldet, der König von Bayern hat unter huldvoller Anerkennung das Gesuch des Ministers des Innern von Pfeufer um Enthebung von seinem Posten genehmigt und den Regierungsrath Präsidenten in Oberbayern, Freiherrn von Fritsch, zum Minister des Innern ernannt. Der bisherige Minister v. Pfeufer wird Präsident in Oberbayern und ist gleichzeitig in den erlichen Freiherrnstand erhoben. Der beiderseitige Amtsantritt erfolgt am 1. Juli.

Nach Anordnung des Unterrichtsministers soll bei Versetzungen der Lehrer von einer höheren Unterrichtsanstalt an eine andere grundsätzlich als Versetzungen termin der 1. April bezw. der 1. October ohne Rücksicht darauf festgehalten werden, ob der Schluß des vorausgehenden bezw. der Beginn des neuen Schuljahres einige Tage oder Wochen vor oder nach diesen Terminen eintritt. Entsprechend soll zweckmäßig auch verfahren werden: bei Neuansstellungen von Lehrern,

so klar am Tage, daß seine sofortige Freilassung erfolgte.

Der alte Kriminalrichter war im Geheimen ganz unglücklich, daß er so furchtbar fehlgegriffen; dennoch erklärte er Jedem: „Ich habe immer gedacht, der Mensch ist unschuldig, denn ich verstehe mich auf Physiognomien; aber die Sache war doch zu verworren, als daß ich ihn auf sein ehrliches Gesicht hin freilassen konnte.“

Dorothea hatte ihren Sohn wieder! — Das war ein süßes, namenloses Glück. — Sie begehrte nichts weiter. Möchte auch ihr Dasein nichts gewesen sein, als eine Kette tiefen, grenzenlosen Jammers; in ihren Kindern blühten ihr schöne Hoffnungen entgegen, sie mußte nun das Geschick mit seinen Schlägen verschonen, lag doch nun die finstere Vergangenheit für immer eingefahrt in ihrem Herzen! —

Und als ob nun endlich der dicke Wolkenschleier, der ihr Leben so lange verhüllt, völlig zerreißen sollte, erhielt sie eine neue, unerwartete Genugthuung.

Der alte Graf war wenige Tage darauf verschieden. In seinem Testamente, das reichlich die Armen bedachte, hatte er dem Sohne Dorothea's ein Legat von 50,000 Thlr. ausgesetzt.

„Es sollte dies für ihn ein Schmerzensgeld sein.“ Dann hieß es in dem letzten Willen des Grafen weiter: „Seiner schwer geprüften Mutter wage ich nicht eine gleiche Summe anzubieten, aber noch in meiner Sterbestunde wiederhole ich, daß ich tief bereue, damals dem Herzenswunsche meines Sohnes entgegengetreten zu sein. Hätte ich diese seltene Frau eher gekannt, würde ich sie mit Freuden meine Schwiegertochter genannt haben. — Möge sie mir verzeihen,

Versetzungen in den Ruhestand, Versetzungen zu anderen als den vorgenannten beiden Terminen. Für diese Fälle wird in der Regel der Schluß bezw. Anfang eines Monats für den Wechsel in den Dienstverhältnissen bestimmend sein. Hinsichtlich der Veretzung in den Ruhestand ist dies bereits seit längerer Zeit angeordnet.

Erganzender Ministerialanordnung zufolge sind für die Concessionirung landwirthschaftlicher Privatschulen lediglich die Bestimmungen der Cabinetordre vom 10. Juni 1824 und der Instruction vom 31. December 1839 maßgebend, so daß also auch die Berechtigung für die Ertheilung von Qualifikationszeugnissen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst ausgeschlossen ist.

Ueber Leipzig ist der kleine Belagerungsstand verhängt. Der „Reichsanzeiger“ enthält hierüber folgende Publication: „Auf Grund des § 28 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Social-Demokratie vom 21. October 1878 wird mit Genehmigung des Bundesraths für die Dauer eines Jahres angeordnet, wie folgt: § 1. Personen, von denen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung zu besorgen ist, kann der Aufenthalt in Leipzig und in dem Bezirke der Amtshauptmannschaft Leipzig von der Landespolizeibehörde verweigert werden. § 2. Vorstehende Anordnung tritt mit dem 29. d. M. in Kraft. Dresden, den 27. Juni 1881. Königlich Sächsisches Gesamtministerium. v. Fabrici. v. Rostitz-Ballwitz. v. Gerber. v. Abeken. Freih. v. Könnert.“

Wahrscheinlich auf höhere Veranlassung hat die Regierung von Schleswig jüngst ein Verbot gegen die Abhaltung öffentlicher Festversammlungen u. s. w. an Sonntagen eingeführt und dabei ausgesprochen: „Wir haben die Bemerkung gemacht, daß die zahlreichen festlichen Zusammenkünfte, Wanderversammlungen, Verbände u. s. w. der verschiedenen Vereine und Innungen, ferner Pferderennen, Thierschauen u. dergl. m. durchgehends auf Sonntage verlegt werden, wobei die Erwägung zu Grunde liegt, daß den Vereinsmitgliedern, sowie der Bevölkerung überhaupt die Theilnahme an diesen Unternehmungen erleichtert wird, wenn für diesen Tag nicht ein Arbeits- oder Geschäftstag geopfert werden braucht. Wir verkennen keineswegs, daß die meisten der Vereine, mögen dieselben gewerbliche, landwirthschaftliche oder soziale Zwecke verfolgen, der Förderung mehr oder weniger würdig sind und die erwähnten Vereinsfeste und Versammlungen ein nicht unwesentliches Mittel zur Hebung und Ausbreitung des Interesses für die Vereinszwecke sein mögen.“ Nichtsdestoweniger dürfte „die erste Rücksichtnahme“ auf die Wahrung der Sonntagsruhe nicht zurücktreten, wie es auch in „keiner Weise gerechtfertigt erscheint, wenn unter Mißachtung des Gesetzes die Einwohnerschaft ganzer Orte durch Gesellschaften von Vergnügungssuchenden um ihre Sonntagsfeier gebracht und Vereinsfeste ohne weiteres in die Zeit der Sonntagsfeier verlegt werden.“

In Ungarn haben die Wahlen zum Reichstag stattgefunden und sind zu Gunsten der Regierung ausgefallen. Von den Gewählten gehören 87 der Regierungspartei, 34 der gemäßigten Opposition und 32 der äußersten Linken an.

Aus Paris kommt die Meldung von dem Tode

was ich ihr Schlimmes zugefügt, das ist meine einzige, meine letzte Bitte.“

Das gab ein gewaltiges Aufsehen im Dorfe, ja in der ganzen Gegend! Die viel geschmähte Dorothea, deren Ruf damals so arg gelitten, hat jetzt der gnädige Herr Graf in seinem letzten Willen um Verzeihung und was noch erstaunlicher war, Hans erhielt plötzlich eine so gewaltige Summe in den Schooß geschüttet! Nun bedurfte es Dorothea's ganzer Kälte und Schroffheit, um sich die plumpen Glückwünsche fernzuhalten. Zwischen ihr und diesen Leuten gab es eine Klüft, die selbst das über sie hereingebrochene Glück nicht auszufüllen vermochte. —

Hans war wie betäubt. Vor wenigen Tagen noch gefangen, der wildesten Verzweiflung preisgegeben, verurtheilt, mit dem nahen, schimpflichen Tode des Verbrechers bedroht, und heut — frei, glücklich — am Ziel der kühnsten Wünsche, von Tausenden um die großen Glücksgüter beneidet, die ihm zugefallen.

Es bedurfte da eines besonnenen Kopfes, um nicht schwindelnd zu werden und nur Dorothea's Einfluß gelang es, ihren Sohn von jenem Uebermuth fern zu halten, den ein so plötzlicher Glückswechsel nur zu oft im Gefolge hat.

Alles drängte sich an den jungen Burschen heran, um sein gutes Herz zu mißbrauchen, seine Hülfe in Anspruch zu nehmen. Jeder beeilte sich, seine Herzengüte für sich auszunutzen und den durch seinen raschen Glückswechsel wie Verauschten so viel als möglich anzuspähen.

Dorothea mochte nicht immer abmahnen, mit ihrem nüchternen Verstande seinem überwallenden Herzen entgegenzutreten; aber sie erkannte die Gefahr, die in dem Reichtum lag, der ihrem Sohn so unerwartet in den Schooß geschüttet worden. Eine solch'

des ehemaligen Ministers Dufaure. In den militairischen Kreisen Frankreichs erregen die „Enthüllungen“ Aufsehen, welche soeben der Budget Commission des Senats über den Stand des französischen Befestigungssystems gemacht worden sind. Dort ist die bisher geflüchtete geheim gehaltene Thatsache erhört worden, daß seit der Berufung des von Gambetta patronisirten Generals Farre zum Kriegsminister der nach dem deutsch-französischen Kriege von dem grand conseil de défense mit größter Sorgfalt entworfene Plan der Landesbefestigung einem prinzipiell völlig verschiedenen hat weichen müssen. Zunächst gelang es dem Schützling Gambetta's, aus dem conseil de défense alle seinen Ideen widerstrebenden Elemente zu entfernen, sowie andererseits die Präsidenten der Deputirtenkammer, des Senats und der Budgetcommission an den Beratungen theilnehmen zu lassen und man begreift, daß auch hier die „geheim Regierung“ des Exdictators sehr bald in aller Form etabliert war. Einer der ehemaligen Vorsitzenden des conseil de défense, General de Rivière, hat nun soeben die Thatsachen zur Kenntniß des Staatsausschusses gebracht, welche auf eine Vermischung nichtmilitairischer Rathgeber in die wichtigsten Fragen der Landesvertheidigung mit Nothwendigkeit schließen lassen. Alle die angeblich vom General Farre ausgehenden neuen Ideen tragen in Wirklichkeit so sehr das Gepräge des Strategen der Regierung von Tours während des deutsch-französischen Krieges, daß derselbe sich sicherlich der Verantwortlichkeit für die projectirten Neuerungen nicht wird entziehen können.

In Rußland geht man an die Verathung eines Ausnahmegesetzes, welches da, wo es die Nothwendigkeit erheischt, die Verwaltung zu Hülfe nehmen kann.

### Marine.

**Wilhelmsbaven, 29. Juni.** S. M. Knt. „Drache“, Commandant Corv.-Capt. im Marinebataillon Holzhauer, hat am 27. d. M. den Hafen von Hull wieder verlassen und ist in See gegangen, um die physikalischen Beobachtungen auf der Doggerbank fortzusetzen. Poststation für „Drache“ ist Hull.

**Riel, 27. Juni.** Das englische Geschwader, welches bekanntlich auch den Kieler Hafen besuchen wird, hat am Sonnabend Nachmittag um 5 Uhr die Kopenhagener Rade, wo es seit Dienstag gelegen, verlassen und segelte nordwärts durch den Sund. Das Geschwader geht nämlich um die Nordküste von Seeland herum und sodann durch den großen Belt in die Ostsee. Wahrscheinlich wird es erst nach seiner Rückkehr aus Kronstadt Riel anlaufen und dann fünf Tage hier verbleiben.

**Riel, 28. Juni.** Die Schiffsjungenbrigade „Andine“, Commandant Corv.-Capt. Schulze, traf gestern Nachmittag in Swinemünde ein.

### Postales.

\* **Wilhelmsbaven, 29. Juni.** Die gestern zur Ausführung gekommene Probefahrt mit dem Dampfer „Elsah“ ist ganz zufriedenstellend verlaufen. Morgen Donnerstag früh 8 Uhr tritt das Schiff seine erste Fahrt nach Norderney an. Die Restauration am Bord ist Herrn Ernst Meyer von hier übertragen.

ungeheure Summe mußte ja für den unerfahrenen Menschen unerlässlich erscheinen.

Wenn Hans in der Heimath blieb, dann konnte gerade sein plötzliches Glück für ihn zum Verderben ausschlagen. Deshalb suchte sie in ihrem Sohne den Gedanken einer Ueberfiedelung nach Amerika zu wecken.

„Hier bleibst Du mit all' Deinem Reichtum ein Bauer und in beschränkter Verhältnissen“, erklärte sie ihm. „Dort in jenem Lande eröffnet sich Dir ein großer, weiter Wirkungskreis, Du wirst an Kurt einen rathenden, väterlichen Freund finden, Deine Kräfte wieder tummeln lernen, während Du hier in Müßiggang verfinst.“

Die Vorstellungen der besorgten Mutter blieben auf Hans nicht ohne Eindruck und es gelang ihr, die kleine Wilhelmine für ihre Pläne zu gewinnen. Das kluge Mädchen gewahrte ebenfalls, daß Hans in der Heimath leicht auf einen Irrweg gerathen konnte; es war ja für ihn so verführerisch, gegen die guten Dörfler, die ihn gehaßt, den Großmüthigen zu spielen und ihnen zu zeigen, daß er weit besser sei, als sie gedacht; aber darüber gingen nicht nur bedeutende Summen verloren, sondern Hans verlernte auch die Lust zum Arbeiten und darin lag eine noch größere Gefahr für seinen ganzen Charakter.

Wilhelmine ging deshalb mit Freuden darauf ein. Sie schwankte keinen Augenblick, denn sie wollte lieber mit ihrem künftigen Manne die Fremde aufsuchen, als zu sehen, wie er hier sicher zu Grunde ging. Ihre Liebe war stark genug, um seinetwillen die theuere Heimath aufzugeben, in der Hoffnung, daß ihn dort drüben ein neues, thatkräftiges Leben erwarte.

(Schluß in der Beilage.)

**\* Wilhelmshaven, 29. Juni.** Der in unserer gestrigen Nummer als vermifft und muthmaßlich als verunglückt bezeichnete Lehrling Emil S. hat sich jetzt bei seinen Eltern wieder eingefunden. Derselbe hatte den Drang in sich gefühlt, ohne Jedermanns Wissen eine Excursion auszuführen, hierdurch aber seinen Eltern nicht nur großen Kummer und Aufregung, sondern auch unnötige Geldausgaben für das Durchsuchen des Jademassers durch Bootinhaber verursacht.

**\* Wilhelmshaven, 29. Juni.** Der hiesige „Schießverein“ hält am Freitag Abend eine Generalversammlung, deren Beratungsgegenstände sich sämtlich auf das diesjährig abzuhaltende Schützenfest beziehen.

**Wilhelmshaven.** Das (reorganisirte) „Vereinsblatt des landwirthschaftlichen Hauptvereins für Ostfriesland“ wird vom 1. Juli d. J. ab alle 14 Tage in Hannover in erweiterter Form erscheinen, unter der verantwortl. Redaction des Hauptredacteurs der „Hannoverschen land- und forstwirthschaftlichen Zeitung“ und unter Mitredaction (für die speziell ostfriesischen Angelegenheiten) der Herren Hauptvereins-Secretär Gutsbesitzer Tannen-Sandhorst und Director Dr. Wegner Norden. Wir machen unsere Leser auf die neue Gestalt dieses den Interessen der ostfriesischen Landwirtschaft dienenden Organs aufmerksam.

**† Velfort, 29. Juni.** Der höchst verabscheuungswürdige Frevler, welcher in der Dienstaagsnacht durch einen oder mehrere Tumultuanten durch Schleiern von Backsteinen in einige Wohnungen, durch Niederreißen von Stadetabgrenzungen u. ausgeführt worden ist, regt die Gemüther aller anständigen Bewohner unseres Ortes nicht wenig auf, weil Jedermann sich derartiger löswilliger Sachbeschädigungen gewärtig halten muß, wenn es nicht gelingt, die Thäter einer ganz exemplarischen Bestrafung zuzuführen. Auf die Ermittlung der letzteren haben zwei der arg geschädigten Besitzer, denen man sogar Backsteine durch das Fenster in das Schlafzimmer geschleudert, eine Belohnung ausgesetzt.

**Aus der Provinz und Umgegend.**

**Murich, 27. Juni.** In der Nacht zum Sonntag traf der hiesige Gendarm S. einen fleckbriefflich verfolgten Locomotivführer in der Nähe des Oerthores an. Letzterer zog in demselben Augenblicke, wo der Gendarm zu seiner Festnahme schreiten wollte, einen Revolver und feuerte mehrere Schüsse ab, von denen einer den Gendarmen an der Hand verletzte. Leider gelang es dem Verbrecher, im Schutze der Nacht zu entkommen. Es wird eifrig auf denselben gefahndet.

**Murich, 28. Juni.** Der Gerichtsassessor Clodius in Murich ist an die Staatsanwaltschaft des Landgerichts zu Stendal versetzt.

**Murich, 27. Juni.** Der soeben erschienene Jahresbericht des Ostfries. Gustav-Adolf-Vereins für 1880 weist eine Einnahme von 6717 M. 40 Pf. und eine Ausgabe von 6525 M. 65 Pf. nach. Unsere Stadt ist bei der Einnahme mit 740 M. vertreten.

**Vermischtes.**

— Ein bedauernswerther Millionerbe. In Illinois-Bleaminster starb vor einigen Wochen ein nach dort ausgewandeter Deutscher und hinterließ ein Vermögen von ca. 2 Millionen Dollars, das er sich innerhalb 30 Jahren dort erworben hatte. Zum glücklichen (?) Erben hatte er einen augenblicklich in Holland lebenden Landsmann eingesetzt, welcher einstmal sowohl den pekuniären Ruin des Erblassers verschuldet als auch das Familienglück desselben zerstört und ihn somit zur Auswanderung getrieben hatte. In seinem Testament sagte der Erblasser: Dieser Mann sei der Einzige auf der Welt, den er zu hassen Ursache habe; aber er sei auch derjenige, dem er sein späteres Glück verdanke, und dafür wolle er sich erkenntlich zeigen. Das klingt gewiß sehr großmüthig und wäre es auch, wenn nicht an die Uebernahme der Millionenerbschaft eine Bedingung gar eigenthümlicher Art geknüpft worden wäre, die nämlich, daß gerade dieser Erbempfangener zeit lebens — einen ganz bestimmt vorgeschriebenen Anzug von schwarzem Wollenstoff mit hellgelbem Paspel nebst einem Hut von gleicher Farbe und der zweifellosten Form einer Narrenkappe mit Troddeln statt der Schellen zu tragen verpflichtet sei. Mit dem Augenblicke, in welchem er sich die geringste Aenderung an seinem Kostüm erlaubt, fällt ohne Gnade das ganze Vermögen an entfernte Verwandte des Erblassers, welchen ohnedies einige tausend Dollars vermacht worden sind, um die Innehaltung der Erbbedingung gewissenhaft überwachen zu können. Daß dies auch entsprechend gesehen wird, unterliegt demnach keinem Zweifel. Außerdem soll aber noch im Falle der Annahme der Erbschaft diese Bedingung durch 6 namhaft gemachte größere Zeitungen öffentlich bekannt gemacht werden, so daß die Persönlichkeit des Erben vor der Welt genügend gezeichnet werde. Dem Erben sind ferner 6 Monate Bedenkzeit bewilligt worden, zu

entscheiden, ob er die mit dem Fluche der Lächerlichkeit belasteten Millionen annehmen will oder nicht. Bejahenden Falls werden ihm ganz gewiß den Genuß derselben Beiden ähnlicher Art schwer verkümmern, wie Chamisso solche in seinen „Peter Schlemihl“ erzählt, während die Zurückweisung derselben viel mehr als menschliche Selbstverleugnung und Uneigennützigkeit verlangt. — Man muß gestehen, der Mann ist um das „Hangen und Bängen in schwebender Pein“ während der noch nicht vollendeten 6 Monate nicht gerade zu beneiden.

— Lokalpatriotismus. Ein alter Potsdamer Unterofficier war Kastellan auf Schloß Stolzenfels am Rhein. Ein Reisender, dem er die Burg zeigte, sagte zu ihm: „Wie glücklich müssen Sie sich fühlen hier in diesem romantischen Schlosse, wo Ihrem Blick sich aus jedem Fenster eine andere köstliche Aussicht zeigt!“ — „Ach,“ antwortete der Unterofficier, „wenn Sie Aussichten lieben, da sollten Sie mal in meine Heimath kommen ich bin nämlich von Teltow. Ich sage Ihnen, da ist Aussicht! Zwei Meilen weit sehen Sie über die Felder weg; aber hier, ach du lieber Gott da hat man ja immer nur Berge dicht vor der Nase!“

— (Starker Thee.) Eine Dame bietet der anderen eine Tasse Thee an. „Nein! ich danke Ihnen; wenn ich Abends Thee trinke, kann mein Mann nicht schlafen.“

— (Ein ungalanter Gatte.) Selma: „Nicht wahr, lieber Theodor, das Sprichwort hat recht, daß die Ehen im Himmel geschlossen werden?“ Theodor: „Gewiß, darum geschieht es auch, daß die meisten Ehemänner nach der Hochzeit aus den Wolken fallen.“

— Für Damen. In Paris geht keine elegante Dame mehr auf Städt. Schuhen, man hat diese ebenso sanitätswidrige als unbequeme Beschuhung gänzlich außer Kurs gesetzt und überläßt sie „à ces dames“, die das Privileg haben, auffallen zu dürfen. Flach abgeschnittene Schuhe, mit mäßig hohen Absätzen, hübschen Schnallen, diese zumeist in der Farbe der Robe, werden sowohl in Serge wie Leder viel getragen. Gefärbte Leder in Grau, Grün, Braun, Blau, Bronze kommen wiedergolt in Verwendung; ein schwarzer Schuh bleibt jedoch immer der solideste. Zu den abgeschnittenen Schuhen sind elegante, durchbrochene Strümpfe de rigueur; auch sie sollen in der Farbe der Robe gehalten, entweder gemustert, brochirt oder mit Handstickerei versehen sein.

— In Schwaben scheint man ganz verwundert zu sein, daß derselbe Komet an mehreren Orten des Landes bemerkt worden. Wenigstens bringt der „Schwäbische Merkur“ aus den Orten, wo er Correspondenten wohnen hat, die ausdrückliche Bestätigung der Thatsache, daß man das Gestirn auch dort beobachtet habe.

— Vom Rhein wird geschrieben, daß die Aussichten für den Weinertrag seit Jahren nicht so ausgezeichnet gewesen sind wie diesmal; der Winzer, der fast verzweifelt war, gewinnt wieder frischen Muth. Nach dem Erscheinen des Kometen spricht man bereits von einem Kometenjahr und prophezeit eine reich gesegnete Weinernte.

— Eine Antiquität ist dieser Tage von einem Fischer bei Cuxhafen gefunden. Es ist dies ein Anker, dessen Aussehen darauf schließen läßt, daß er mehrere Jahrhunderte alt ist. Der Anker, welcher dem Gewerbemuseum in Hamburg einverleibt werden soll und zur Zeit auf dem Ponton Nr. 7 bei den Landungsbrücken in St. Pauli liegt, muß früher eine Schaftstärke von 3 Zoll im Durchmesser gehabt haben. Nach dem Urtheile von Kennern hat der Gegenstand wenigstens 4 Jahrhunderte lang auf dem Grunde des Meeres gelegen. Der untere Theil des Schafts sowie die Schaufeln sehen einem großen mit Muscheln förmlich überzäeten Klumpen sehr ähnlich.

**Buntes Allerlei.** Der berühmte Botaniker Prof. Schleiden ist am 23. in Frankfurt a. M. gestorben. — In Dobruza in Böhmen hat ein großer Wolkenbruch mit Hagelschlag eine Ueberschwemmung verursacht. Der Schaden ist sehr bedeutend, die Ernte zum großen Theil vernichtet. — In das Schloß Kleinschwein bei Glogau drangen in der Freitag-Nacht Diebe ein, raubten die Baarsumme von 42,000 Mk. und verwundeten die Besitzerin des Schlosses, welche die gefährlichen Besucher bei der That überraschte. — Im Canton Wallis ist am 25. Nachmittags in Folge Blizschlags das ganze Dorf Ferable bei Saxon innerhalb weniger Stunden niedergebrannt. Nähere Angaben fehlen noch. Ein weiteres Unglück in Folge Blizes ereignete sich fast gleichzeitig auf dem Waffenplatz Solombien im Canton Neuenburg. Hier wurden sieben Soldaten durch einen Blizstrahl verwundet und einer getödtet, ob auf dem Exercierplatz oder in der Kaserne, ist ebenfalls noch nicht bekannt. Außerdem hört man noch von bedeutenden Hagelschäden, welche das Gewitter in den Cantonen Neuenburg, Waadt und Wallis in den Weinbergen, auf den Feldern und

anderstwo angerichtet haben. — In Berlin hat der zum Tod verurtheilte Mörder Grahnich, welcher Geistesstörung simulirt haben mag und in die Irrenstation der Charitee verbracht worden war, einen Fluchtversuch unternommen. Er kam nicht weit, weil er im Krankenzug ohne Kopfbedeckung entliefe, was einen Schutzmännchen veranlaßte, ihm nachzusetzen. Erst als der Verbrecher wieder eingefangen, erfuhr der Schutzmännchen, welchen wichtigen Fang er gemacht. — Aus Mexico wird unterm 25. ein schreckliches Eisenbahnunglück gemeldet. Auf der Moreloisenbahn stürzte in der Nacht zum 25. ein Zug in den San Antonio-Fluß bei Cuatla. Gegen 200 Personen sind getödtet und viele verletzt. Die Passagiere sind meistens Soldaten. — Der Riefendampfer „Great Eastern“ soll im Oktober d. J. meißbietend versteigert werden, falls er nicht bis dahin einen Privatkäufer findet. — Wiederum ist eine Frau in Hamburg dadurch verunglückt, daß sie zum Feueranmachen Petroleum verwannte. Das Feuer schlug in die Kanne, dieselbe explodirte und der brennende Inhalt ergoß sich über die Kleider der Frau. Dieselbe hat so schwere Brandwunden davongetragen, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird.

**Submissions-Resultate**

am 25. Juni cr. bei der Kaiserl. Marine-Hafenbau-Commission hier selbst über Arbeiten und Materiallieferungen zur Erbauung von 6 Ausrüstungs-Magazinen auf der Ausrüstungs-Werft hier selbst, nach den im Termin verlesenen Offerten.

	Dachbedeck- und Klempnerarbeiten	
	Magazin I.	Magazin II-VI.
Mascher hier . . . . .	2685,91	1756,93 M.
Wilsen in Ringelheim . . . . .	2759,65	1884,05 "
Borrmann hier . . . . .	2668,01	1817,13 "
Wachsmuth hier . . . . .	2602,21	1771,65 "
Möher hier . . . . .	2450,45	1663,94 "
Strahlendorf u. Möher hier . . . . .	2803,74	1909,43 "
Label hier . . . . .	1939,65	1383,18 "
Schloßerarbeiten		
Meyerholz hier . . . . .	1407,68	963,87 "
Seemann hier . . . . .	1211,15	884,72 "
Borrmann hier . . . . .	1221,14	900,44 "
Knoop Wwe. hier . . . . .	1630,63	1126,81 "
Meppen hier . . . . .	1384,64	950,89 "
Glaser- und Anstreicherarbeiten		
Borrmann hier . . . . .	1926,62	1316,37 "
Boß hier . . . . .	1561,45	1191,46 "
Lübbers . . . . .	1393,97	797,81 "
von Freuden . . . . .	678,99	446,33 "
Tatenberg . . . . .	1754,58	1195,75 "
P. Meyer . . . . .	949,90	813,59 "
P. pfen hier . . . . .	890,28	594,85 "
Albers hier . . . . .	1153,78	748,91 "
Gläser u. Zwingmann in Bant . . . . .	—	665,11 "
Schröder hier . . . . .	1069,90	657,65 "

**Briefkasten.** G. S. hier. Ihre Einsendung kann nur gegen Entrichtung von Infectionsgebühr Aufnahme finden. D. N.

**Fremdenliste vom 29. Juni im Hotel Denninghoff.**  
Hugo Lenz, Wasserbauinspector, Cuxhafen. F. Dietrich, Rentner, Schönebeck. L. Brack, Stettin und Klop, Hannover, Kaufleute. Kümme, Capitain des Passagierdampfer „Elsä“, Kaufleute: Wegel und Söldner, beide aus Hannover, Simonson aus Stettin, Ficker (vom Hause Fr. Schade u. Co.) Quakenbrück. Klüfener, v. Eisen-Industrie Varel.

**Wilhelmshaven, 29. Juni.** Coursbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Kiliale Wilhelmshaven).

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	101,90 %	102,45 %
4 " Oldenburg. Consols . . . . .	100,50 "	101,50 "
4 " Stücke à 100 M. i. Vert. 1/4 % höher.		
4 " Jeverische Anleihe . . . . .	100,50 "	101,50 "
4 " Landtschaftl. Central-Pfandbr. . . . .	100,60 "	101,15 "
3 " Oldenb. Prämienanl. p. St. in M. . . . .	152,00 "	153,00 "
4 1/2 " Brem. Staatsanl. v. 1874 . . . . .	102,00 "	103,00 "
4 " Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	101,90 "	102,45 "
4 1/2 " Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	105,10 "	106,10 "
4 " Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank . . . . .	98,75 "	99,75 "
4 " Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank . . . . .	98,75 "	99,75 "
4 1/2 " Pfandbr. der Braunsch.-Hannov. Hypothekbank . . . . .	101,25 "	102,25 "
4 " Pfandbr. der Braunsch.-Hannov. Hypothekbank . . . . .	97 "	98 "
Bechl. a. Amsterdam kurz f. fl. 100 in M. . . . .	163,70 "	163,50 "
" " auf London kurz für 1 Pfr. in M. . . . .	20,45 "	20,55 "
" " Newyork " " 1 Doll. " " . . . . .	4,17 "	4,23 "

**Schwasser in Wilhelmshaven:**  
Donnerstag: Früh 3 U. 9 M. Nachm. 3 U. 8 M.

Von der Pracht-Ausgabe von: **Ein Spaziergang um die Welt von Freiherr Alex. von Hübnerehem.** I. t. österr. Botschafter in Paris und am päpstlichen Hofe, Leipzig bei Schmidt u. Günther, ist soeben die 17. — 19. Lieferung erschienen. In diesen Lieferungen schildert Freiherr von Hübnerehem seine Audienz beim Mikado. Wenigen Sterblichen ist es vergönnt den Sohn der Götter zu sehen und ihn zu sprechen. Doch lassen wir den Verfasser selbst erzählen. Wir betreten den Kiosk und vor uns ist der Sohn der Götter, das Gemach kaum höchstens 24' lang und 16 — 18, breit sein; den Boden bedeckt eine überaus feine Matte. Kein Möbel außer einem 2' hohen Piederstul, auf welchem der Mikado Platz nimmt. Als wir eintraten war das Zimmer dunkel; aber jetzt dringt ein gefälliger Sonnenstrahl durch eine Ritze der Jalousien oder Papierwände und wirft ein helles Licht gerade auf den Kaiser. Bei den sehr seltenen Audienzen, die immer im Schlosse stattfinden, verhilft ein halb gefensterter Vorhang das Antlitz des Souverains. Hier gab es keinen Vorhang; der Mikado saß wie gesagt auf dem Piederstul und zwar mit gekreuzten Beinen auf seinen Fersen; die Arme in seinem Schooße; die Hände waren gegeneinander gestemmt. Genau die Stellung des Gottes Buddha u. Dreißig vorzügliche Illustrationen schmückten die Lieferungen. Wir erwähnen nur einige sehr interessante als: Japanische Lautenspielerin, ländliches Theehaus, japanisches Ceremoniel, das Reichthal, Fahrenfest in Yedo, Apothekerladen in Yedo u. c.

**Bekanntmachung.**  
**Öffentliche gemeinschaftliche Sitzung** beider städtischen Collegien am **Donnerstag, 30. Juni c., Nachmittags 5 Uhr,** im **Magistrats-Sitzungs-Saale.**

- Tages-Ordnung:  
 1) Einrichtung eines königlichen Gymnasiums.  
 2) Anlage des Friedhofs.  
 3) Anlage des Armenarbeitshauses.  
 4) Bebauungsplan.  
 5) Aenderung der Marktordnung.  
 6) Verschiedenes.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird der Bürgermeister **Feldmann** durch den Vertreter des hiesigen Amtes **Wittmund** in sein Amt eingeführt.  
 Wilhelmshaven, 27. Juni 1881.

Der Magistrat.

**Auction.**

Der Schmiedemeister **W. Wilken** zu Neuender Kirchenreihe läßt am **Freitag, den 1. Juli, Nachm. 2 Uhr anfang,** den Nachlaß der verstorbenen Mutter seiner Pupillin, der Tochter des weil. Arbeiters **J. H. Popken** zu Kopperhöfen, als:

- 2 vollständige Betten, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 2 Tische, 6 Stühle, 1 Lehnstuhl, 1 Kinderstuhl, 1 Rinderstuhl, 1 Sitzbock, 1 Spiegel, allerlei sonstiges Haus- und Küchengerath, Kleidungsstücke aller Art u. s. w.,

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.  
 Neuende, 25. Juni 1881.

**H. C. Cornelissen,**  
 Auctionator.

In Concursachen wider den Ziegeleibesitzer **Heinrich Eiben** in **Wisseln** zu **Bochhorn** sollen, mit Genehmigung des Gläubiger Ausschusses, die zur Concursmasse gehörigen, zu **Goddels** in der **Gemeinde Hohenkirchen** belegenen beiden Landgüter, welche in der Mutterrolle der **Gemeinde Hohenkirchen** unter Artikel Nr. 255 und 256 verzeichnet sind und eine Größe von 28,6025 und 24,8905 ha haben, mit Antritt auf **Mai 1882** beziehentlich **Herbst 1881** unter der Hand verkauft werden.

Termin ist hierzu auf **Donnerstag, 14. Julid. J., Nachmittags 2 Uhr,** in **de Woers** Sa. Hause zu **Hohenkirchen** angesetzt und wollen Kaufliebhaber sich dort einfinden, um zu con- trahiren.  
 Bochhorn, den 27. Juni 1881.

Der Concursverwalter.  
**Arnold Guchting.**

Das zum Nachlasse des weil. Schneiders **C. B. Thomssen**, gehörige, zu **Kopperhöfen** bel. gene

**Wohnhaus**

mit großem Garten soll am **Freitag, 15. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr,** im Locale des Amtsgerichts **Jever** am öffentlichen Verkauf aufgesetzt werden.

Kaufliebhaber werden auf diesen Termin aufmerksam gemacht, mit dem Bemerkten, daß das Haus zu zwei Wohnungen eingerichtet ist.  
 Jever.

**M. u. Winssen.**

**Frisch geräucherte Ma- frelen und Hornfische** empfiehlt

**E. Wetschky.**

Um mehrfachen Wünschen meiner geehrten Kundschaft entgegenzukommen, errichtete in

**Belfort, Oldenburgerstraße 33,** im Hause des Herrn Gastwirths **Dirks** eine Filiale meiner **Uhren- und Nähmaschinenhandlung,** verbunden mit **Werkstatt** für Uhren- und Nähmaschinenreparatur.

Indem ich mein sorgfältig assortirtes Lager in Uhren, allen Sorten Ketten und Nähmaschinen bestens empfehle, verspreche reellste Bedienung und billigste Preisstellung. Hochachtungsvoll

**W. Westphal, Uhrmacher,**  
 Uhren- und Nähmaschinenhandlung,  
**Bismarckstr. 60. Belfort, Oldenburgerstr. 33.**

Die seit 1879 bestehende älteste und größte

**Uhrenhandlung**

von

**G. Müller, Uhrmacher in Belfort,**

**Werft- und Adolfsstraßen-Ecke,**

hält ihr großes Lager in **Taschen-Uhren, Regulatoren, Amerikaner** und **Schwarzwälder Wanduhren** bei Bedarf bestens empfohlen. Reparaturen werden fortwährend mit bekannter Sorgfalt unter Garantie schnell und billigst ausgeführt, ebenso Reparaturen an Musikboxen und Goldjachen.

Zugleich sage ich meinen werthen Kunden von der **Districhen- und Hinterstraße** für das mir bisher in so reichem Maße bewiesene Vertrauen meinen besten Dank und werde ich zu deren Bequemlichkeit in einigen Tagen eine **Reparatur-Annahmestelle** in **Neuheppens** errichten. Hochachtungsvoll

**G. Müller, Uhrmacher,**

**Belfort, im Hause des Herrn Bäckers **Henning.****

**Geschäfts-Eröffnung.**

Am heutigen Tage eröffne ich neben meinem **Colonialwaaren Ge- schäft** eine

**Wurstmacherei und Fleischhandlung**

und halte selbige dem geehrten Publikum bei Bedarf bestens empfohlen.  
 Hochachtungsvoll

**C. Jüchter,**

**Neuheppens, Neustraße 12.**

**Waschechte Knaben-Anzüge** von 3 Mk. an,  
**Herren-Sommerjaquetts** von 2,50 Mk. an,  
**Einzelne Hosen** von 2 Mk. an,  
**Sonnenschirme** von 1,50 Mk. an,  
 empfiehlt  
**Diedr. Alberts, Belfort.**

**Auction.**

Wegzugshalber läßt der Zimmermeister **Herr Ebers** auf seinem **Zimmer- plake** an der **kurzen Straße** beim **Bahnhofe** am **Donnerstag, 30. d. M., Nachmittags 2 Uhr** anfangend, folgende Gegenstände und zwar:

- eine Parthie Schabdielen, einzöl- lige und halbzöllige Dielen 2, 2 1/2, 3 und 4zöllige Bohlen, Leisten, Abfallhölzer, 4 Sägeböcke, Hobel- böcke, Streichböcke, 1 Breitsäge, 1 Hobelbank, 2 Daumkröpfe, 7 eiserne Stallfenster, Klöße, 1 run- den Tisch, 1 großen Schrank, 1 Parthie altes Eisen und Ketten, 1 Parthie Tauwerk, 1 großen Nichtbaum, 1 Handwagengestell, 6 Leitern, 1 gepolsterte Saalbank, 1 Tonne mit Holztheer, Kessel, alte Thüren und Lattenthüren, 1 Waschtisch, 1 Vogel mit Vogelbauer und sonstige Gegenstände

durch mich öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Ich bemerke, daß viele Gegenstände passend sind zur Erbauung von Buden auf Schützenplätzen.  
 Wilhelmshaven, 27. Juni 1881.

**Rudolf Laube,**  
 Auctionator.

Eine fast neue, doppelarmige **Lampe** mit 14 Liniendrenner ist zu ver- kaufen.  
 Bismarckstr. 17.

**Allerhand Schuhmacher- Werkzeuge,**

als: **Raspeln** bester Qualität von **Gußstahl, Messer, Zangen, Sä- mer,** sowie auch **Raspeln, Schlicht- und Sägefeilen** für **Tischler** und **Suferspeln** für **Schmiede** em- pfehle

**Neugebauer, Feilenhauerstr.,**  
**Wilhelmshaven, Roonstr. 3.**

**H. J. Tiarks,**  
**Eisenhandlung,**  
**Roonstraße Nr. 78,**

empfehle in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen:

**Heu- und Düngerforken,**  
**Unkrauthacken,**  
**Ballast- u. Blechschaukeln,**  
**Sensen u. Sensenschärfer.**

Empfehle feinstes

**Kartoffelmehl,**

à Pfund 20 Pf.

**Hinrich Pels.**

**Zu vermieten**

sofort ein großes möbl. Zimmer in der 2. Etage, nach vorn gelegen.  
 Roonstraße 89.

Eine möblirte **Stube** zu vermieten.  
 Hinterstr. 15.



**Schieß- Verein.**  
 Freitag, den 1. Juli, Abends 8 Uhr  
**General-Versammlung**  
 im Vereinslocal.

- Tagesordnung:  
 1) Berathung über die Einrichtung des Festsplatzes und Erbauung des Festzeltes.  
 2) Festsetzung der Budenplätze-Verpach- tung.  
 3) Anzukaufende Prämien.  
 4) Schieß Ordnung an den Festtagen.  
 5) Verpachtung der Restauration im Festzelt.

Der Vorstand.

**Militair-Verein.**

Donnerstag, den 30. d. Mts.,  
 Abends 8 Uhr (**Hempel's Hotel**):

**Außerordentliche Generalversammlung.**

(Ausflug betreffend.)

Der Vorstand.

**Quartett-Soirée**

Donnerstag, den 30. Juni c.,  
 im Saale des Herrn **Ernst**  
 in **Neuheppens.**

Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pf.  
 Familienbillets ermäßigt.

Nach dem Concert:

**BALL.**

**Stadt Kiel.**

Heute Mittwoch und folgende Tage:  
**Grosses Concert.**

**Bunte Bohnen,**

à Pfd. 14 Pf., empf. hlt

**Hinrich Pels.**

Bei vorkommenden Festlichkeiten em- pfehle ich den geehrten Herrschaften als **Köchin**

**Fran Elise Hörmann,**  
 Kafenerstraße 4.

**Zu vermieten**

zwei möblirte Zimmer, eines davon zu 12 Marl.

Roonstraße 80.

**Zu vermieten**

auf sofort eine freundliche **Unter- wohnung.**

Börsenstraße 15.

**Zu vermieten**

auf sogleich oder 1. August eine **Unter- wohnung.**

Oldenburgerstraße 1.

**Zu vermieten**

auf sofort eine freundliche **Fami- lienwohnung.**

Carl Zeeck, Belfort.

**Ein Schreiber,** dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht **Stellung,** wenn auch nur auf kurze Zeit.  
 Gest. Offerten wolle man in der Exp. d. Bl. niederlegen.

**50 Mark Belohnung**

für Ermittlung des Thäters, der mir in der Dienstaagsnacht die Fenster ein- geschlagen.

**W. Jordan, Belfort.**

Als Verlobte empfehlen sich:  
**Wilhelmine Johanne Petersen**  
**Wilhelm Balser,**

Marine-Handwerker der II. W. r. Division.  
 Wilhelmshaven, 27. Juni 1881.

Hierzu eine Beilage.

## Verfolgt und gequält.

Novelle von Ludwig Habicht.  
(Schluß.)

Da jene beiden Frauen, die ihm das Theuerste auf Erden waren, beständig drängten, das Aterland zu verlassen, so ergriff der junge Mann bald ebenfalls den Gedanken mit großem Eifer und die Vorstellung, daß er sich mit jener Summe in Amerika bei Fleiß und Ausdauer zu einem angesehenen, hochgeachteten Manne empor arbeiten könne, stachelte seinen Ehrgeiz. Dorothea konnte schon nach einigen Wochen Kurt schreiben, daß nicht ihr Sohn, wohl aber ihre Kinder bei ihm eintreffen würden. Sie erwartete nun noch einmal seine Antwort und die nöthigen Reisevorschriften.

Wie es Dorothea gewünscht, wurde die Hochzeit des jungen Paares in größter Stille gefeiert.

Bina war darüber ganz unglücklich. Sie vermochte nicht zu begreifen, daß solch' fabelhaft reiche Leute so knausern konnten. „50,000 Thaler und eine wahre Bettlerhochzeit!“ murmelte sie fortwährend vor sich hin. „Ich hatte ja bloß 10,000 Thaler, und wie ganz anders ging es bei mir zu.“ Heißsaft und sie brach dabei in ein kindisches Gelächter aus.

Sonst war in ihr Alles erstorben. Selbst die Nachricht, daß die Neuwermählten nach dem freien Amerika wandern wollten, nahm sie völlig stumpfsinnig auf. „Ihr mögt mir schreiben, wie es drüben aussieht, dann komme ich nach,“ sagte sie mit schlaudem Lächeln; zu dem alten Schobert flüsterte sie jedoch geheimnißvoll: „Ich sag' nur so, lieber Vater, damit sie nicht traurig sind, aber ich bleibe bei Ihnen“ und sie rieb sich über ihre List vergnügt die Hände. Selbst in ihrem Blödsinn schimmerte noch zuweilen die Verschlagenheit der ehemaligen Kammerlady hindurch.

Dem alten Schobert dagegen fiel die Trennung schwer auf's Herz. Wohl zeigte er seinen Theuren nicht, wie es in seinem Innern aussah, er versuchte noch immer zu lachen und zu scherzen; nur wenn er sich ganz allein wußte, dann setzte er sich in einen Winkel und weinte bittere Thränen, wie sie auf seiner ganzen Lebenswanderung niemals aus seinen hellen und so heitern Augen geflossen.

Am liebsten wäre er seinen Kindern gefolgt, aber er sagte sich selbst, daß er zu alt sei und in dem neuen Boden nicht mehr Wurzel fassen könne. Er fürchtete, seinen Theuren dann nur beschwerlich zu fallen und diesen Gedanken vermochte er nicht zu ertragen. Sein ganzer Stolz hatte stets darin bestanden, in „eigenen Schuhen zu laufen“ und er hatte sich gern die härtesten Entbehrungen auferlegt, um nur nicht die Hilfe Anderer in Anspruch zu nehmen.

Alle Bitten der Enkelin war vergebens, sie zerriss ihm das Herz, aber sie änderten nicht seinen Sinn. „Das neue Land ist für die Jugend, wir Alten müssen zurückbleiben,“ war seine ständige Behauptung. In Gedanken werde ich Euch begleiten und bei Euch sein bis an's Ende.“

Kurt schrieb hocherfreut zurück, er habe von dem Testament des Vaters Kenntniß erhalten und neben der Nachricht von der Ankunft seiner Theuren hätte ihn nichts glücklicher gemacht, als diese letzte Handlung des alten Mannes.

„Daß er Hans mit einer bedeutenden Summe bedacht hat,“ lautet sein Schreiben weiter, „war freilich nicht nöthig, denn ich werde Deinen Sohn adoptiren; daß er jedoch in seinem letzten Willen Dir diese Ehrenerklärung gegeben, söhnt mich mit dem Todten aus und nun erkenne ich doch, daß mein Vater ein Edelmann war, freilich aus der alten Schule. — Hier aber auf diesem freien Boden wachsen täglich Stammbäume und ich hoffe, auch mein Sohn wird sich einen pflanzen, der grünt und blüht. Kommt! Ich verzehre mich in Sehnsucht nach denjenigen Menschen, die mir allein das Leben lebenswerth machen.“

Fast zu gleicher Zeit mit diesem Schreiben erhielt Dorothea einen Brief, der ihr Herz in noch höhere Schwingungen versetzte. Er kam von ihrem ehemaligen Lehrer und Freunde. Nach länger als zwanzig Jahren die ersten Zeilen! Wie wieder hatte der theure Mann etwas von sich hören lassen.

Er schrieb in alter, herzlicher Weise, als ob er sie gestern erst verlassen und die bekundete, daß er ihr trotz seines Schweigens eine unerschütterte Theilnahme bewahrt.

„Stauben Sie immer, liebe Dorothea, von einem längst Verlorenen oder Todtgeglaubten noch ein

Lebenszeichen zu erfahren. Obwohl es mir in der langen, langen Zeit unmöglich war, Ihnen Nachricht von mir zu geben, habe ich Sie doch nicht aus dem Gesicht verloren und mir getreulich über Ihre Schicksale berichten lassen.

„Ich weiß nun auch, daß es stiller geworden ist in Ihrem Herzen, vielleicht ganz still. . . Ach, warum mußten Sie sich so schwer zu jenem Frieden hindurchkämpfen, der wie ein Gottesgeschenk allein die Brust reich und glücklich macht! Es sei fern von mir, Sie anzuklagen, Ihr Blut rollte von je stürmischer in Ihren Adern als das meine, — ich klage mich selbst an, daß ich Sie verließ und es aufgab, Ihrer Seele den Blick zu eröffnen in eine Welt der Liebe und der Veröhnung.“

Wir haben Alle geirrt und gefehlt, — aber als das Resultat meines eifrigsten Denkens hat sich mir die Ueberzeugung aufgedrängt, daß wir uns selbst aus den Trümmern ein Lebensglück wieder aufrichten können, wenn wir nur ernstlich wollen. — Das Leben im tiefsten Innern müssen wir frei halten von allen äußern Stürmen, dort können wir uns noch immer die reinsten Harmonien bewahren, wenn uns die Außenwelt mit ihren grellsten Dissonanzen quält und stört. Mächtiger als Alles, mächtiger als Noth und Glend ist der Geist, der beides mit Heiterkeit ertragen lehrt. Fromme Märtyrer haben unter den furchtbarsten Qualen noch Hymnen gesungen und wahrhaft große Menschen selbst im tiefsten Glend Unsterbliches geschaffen. Wir sind nicht Sklaven eines finstern Schicksals, wie Manche fälschlich glauben; bewahren wir uns nur in unserer Seele ein Stück Himmel, und auch der unmachtigste Lebenshorizont wird licht werden.

Ich weiß, daß ich jetzt zu Ihnen diese Sprache reden darf und daß Sie mich wieder verstehen. Wenn Ihre Seele müde geworden und im Anschluß an einen stillen Trummer wahren Frieden sucht, so biete ich Ihnen in meinem Hause ein Asyl. Ich bin allein, aber ich bin längst ein Greis geworden und über meine Schwelle tritt die Verleumdung nicht mehr.

In meinem Innern bin ich derselbe geblieben, wenn sich auch mein äußeres Schicksal umgestaltet hat. Während ich längst mich mit dem Gedanken abgefunden, als schlichter Hülfsprediger mein Leben zu beschließen, trug mich eine günstige Welle höher. Als Director eines alten, bewährten Gymnasiums ist mir ein Wirkungskreis geworden, wie er meinen Neigungen, vielleicht auch meinem Talent entspricht, und so werden Sie mich wenig verändert finden; ich wäre bereit, auch bei Ihnen mein altes Erzieheramt anzutreten, wenn Sie nicht das Leben inzwischen in seine Schule genommen und Ihren Blick frei gemacht für menschliches Leid und menschliche Schwäche. Mit unserer wachsenden Erkenntniß wächst auch unsere Nachsicht für die mannigfachen Verirrungen und Fehlgriffe unserer Nebenmenschen, und dann ist auch der Ausweg gefunden, sie zu belächeln, zu verzeihen, anstatt sie zu züchtigen.

Wenn Sie einmal sich vereinsamt und verlassen fühlen sollten, dann vergessen Sie nicht, daß mein Haus für Sie immer offen ist, und daß Sie dort wiederfinden werden Ihren alten Freund und Lehrer.“

Nach dem Lesen dieses Briefes versank Dorothea in tiefes Nachsinnen; als sie daraus erwachte, hatte sie sich entschieden.

Sie zog den sichern Hafen neuen Stürmen vor.

Wie sie Kurts leidenschaftliches Temperament kannte, war es nicht unmöglich, daß in ihm jetzt noch Gedanken an eine nähere Verbindung auftauchten, die sie zurückweisen mußte. Was konnte sie ihm noch sein? — Zu lange waren ihre Wege auseinander gegangen, und wenn er nun wirklich mit solchen Plänen hervortrat, auf die sie nicht mehr eingehen konnte und mochte, dann war auch dort an ein wahrhaft friedliches Leben nicht zu denken. Und doch würde sie vor nichts mehr zurückgeschreckt sein, als jetzt noch, in ihrem Alter, die Frau ihres ehemaligen Geliebten zu werden. Für ihr freies Empfinden wäre es geradezu widerlich gewesen, mit Kurt eine Ehe einzugehen. In den Tagen des Frühling war das Schicksal ihnen feindlich entgegen getreten, und nun wußte sie genau, daß sie an seiner Seite ein wahres Glück weder suchen noch finden würde. Das finstere Geschick, daß sie damals getrennt, hatte auch ihr innerstes Wesen verändert. Jetzt konnten sie nimmermehr die letzte Strecke des Lebensweges in innigster Gemeinschaft zurücklegen. Sie fühlte selbst, daß sie nicht mehr elastisch genug sei,

sich einem fremden Willen zu beugen, und Kurt war mit den Jahren nicht milder, sondern härter geworden.

Es war das Beste, wenn Jeder von Ihnen seine Strafe zog und sie sich niemals wiedersehen. . .

Dorothea schrieb ihrem verehrten Freunde, daß sie die angebotene Zufluchtsstätte dankbarst annehme, da sie in wenigen Wochen ganz allein stehen werde.

Als sie dem jungen Paare ihren unerwarteten Entschluß mittheilte, war freilich die Bestürzung furchtbar. Dorothea hatte niemals bestimmt erklärt, daß sie ihre Kinder begleiten wolle, aber man hatte dies als völlig selbstverständlich hingenommen. Hans erklärte anfangs entschieden, daß er ohne die geliebte Mutter die Heimath nicht verlassen wolle, und es bedurfte ihres ganzen Einflusses und Wilhelmens Ueberredungskunst, um ihn auf andere Gedanken zu bringen.

„Ihr nehmt nichts mit, wenn Ihr mich zurücklaßt, keine Erinnerungen, keine Vergangenheit, — Ihr könnt dort ein neues Leben beginnen und völlig aufathmen!“ erklärte sie den Ihrigen, „und glaubet mir, das ist für uns Alle das Beste.“

„Mein Entschluß ist unerschütterlich. Ich gehe zu meinem alten Freunde und Lehrer, und denke, daß ich bei ihm friedlicher und glücklicher bin, als ich es je dort jenseits des Oceans werden könnte.“

Wie schwer auch jetzt dem jungen Manne das Scheiden von der Heimath fiel, er konnte nicht mehr zurück. Alle einleitenden Schritte waren bereits geschehen, und wie von selbst rollte die Woge heran, die ihn von dannen trug.

Mit blutendem Herzen rissen sich die Kinder von der verehrten Mutter los. — Auch für Dorothea war es eine harte, schwere Stunde.

Sie glaubte vor Schmerz vergehen zu müssen, als sie jetzt ihren Sohn in den Armen hielt — auf Nimmerwiedersehen!

Jetzt trug die Lieben schon das Boot davon — sie stand am Ufer allein. — Ein letztes Lebewohl.

— Sie winkte noch einmal mit dem Taschentuche, dann waren die Theuren ihren Augen verschwunden, und sie brach, wie von einem heftigen Schlage getroffen, in die Knie. . . .

Einige Wochen später weilte sie bereits unter dem gastlichen Dache ihres Freundes und Lehrers. Er hatte Recht gehabt. Sein Haus wurde Dorotheen wirklich ein Asyl. Im Anschluß an den verehrten Mann erhielt ihre von den Dämonen des Hasses und der Nachsicht freigewordene Seele Frische und neue Spannkraft.

Sein Haus war ein Sammelplatz für viele bedeutende Männer der Residenz und Dorothea fand hier reiche Nahrung für ihren unruhigen, hochfliegenden Geist. Sie schien nichts vergessen zu haben, was sie früher von ihrem Lehrer gelernt, und mit seltener Gewandtheit eignete sie sich vieles Neue an.

Sie wurde bald der Mittelpunkt des kleinen Kreises, der sich um den Gymnasialdirector gebildet hatte, und in lebhaftem Ideenaustausch mit diesen hochgebildeten Männern fand sie ein Glück und ein Behagen, wie sie kaum geahnt, daß es je noch ihre Seele ausfüllen würde.

Auch von den Ihrigen liefen die befriedigendsten Nachrichten ein.

Kurt war freilich von ihrem Ausbleiben schwer betroffen worden, und seine bitteren Klagen verriethen nur zu deutlich, daß sich Dorothea nicht getäuscht, wenn sie gefürchtet, er würde jetzt noch den Traum seiner Jugend gern verwirklicht haben. Allmählich fand auch sie sich in das Unvermeidliche und schrieb: daß er noch immer zweifelhaft sei, weil er mehr lieben solle, den wackern, trefflichen Hans, der ihn täglich an seine Mutter erinnere, oder die anmuthige, ewig heitere Wilhelmine, die bereits wacker für Erhaltung des neuen Stammbaumes gesorgt.

Mit großer Gewandtheit hatten sich die jungen Leute in die fremden Verhältnisse gefunden. Freilich umschwebte sie Kurt wie eine Vorsehung und ebnete ihnen den Weg.

Hans klagte wohl noch um seine einzige Mutter, aber aus seinen Briefen ging doch hervor, daß er bereits ein tüchtiger Charakter und ganzer Mann geworden sei. Sein Stolz war es, daß er Ländereien in einem Umfange besaß, die an Größe die Wangenbachsche Grasschaft weit übertrafen. „Wir wollen hier deutschen Fleiß und deutsche Thätigkeit zu Ehren bringen,“ das klang aus allen seinen Briefen wieder,

